

Erhebt wöchentlich viermal:
Montag, Mittwoch, Freitag
und Samstag.

Bezugspreis vierteljährlich:
bei der Post abgeholt 2.10 M.,
durch die Post zugestellt 2.40 M.,
für Montabaur monatl. 70 Pf.,
durch unsere Agenturen frei ins
Haus monatlich 75 Pf.

Vertrauf Nr. 10.

Kreis-Blatt



für den Unterwesterwaldkreis. (Amtliches Kreisblatt.)

Schriftleitung, Druck und Verlag von Georg Sauerborn in Montabaur.

Nr. 61.

Montabaur, Freitag, den 19. April 1918.

51. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Mutterberatungsstelle Montabaur

in Nebenhaus Hotel Schlemmer, Kirchstr. 18 part.
Sprechstunde jeden Mittwochnachmittag
von 5 bis 5 Uhr.

Der Herr Regierungspräsident in Wiesbaden hat die
Polizeistunde für den Wirtschaftsbetrieb für die Zeit
vom 15. April d. Js. bis zum 16. September d. Js. wie
folgt festgesetzt:

1. für Montabaur abends auf 11 Uhr und
2. für die Landgemeinden des Kreises an den Wochen-
tagen von Montag bis Freitag auf 10 Uhr und
an den Samstagen, Sonn- und Feiertagen auf
11 Uhr abends.

Mit dem 17. September d. Js. tritt ohne weiteres
die bisherige Polizeistunde wieder in Kraft.
Montabaur, den 16. April 1918.

Der Landrat: Bertuch.

Montabaur, den 15. April 1918.

Diejenigen Herren Bürgermeister, welche noch mit der
Erledigung meiner Kreisblattverfügung vom 22. März
1918, Kreisbl. Nr. 50, betr. Kriegervollwaisen im Rück-
stand sind, werden ersucht, dieselbe binnen 3 Tagen
bestimmt zu erledigen.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses
für Kriegsfürsorge:
Bertuch, Königl. Landrat.

Montabaur, den 8. April 1918.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

In den nächsten Tagen werden Ihnen die Heberollen
über die von den Unternehmern land- und forstwirtschaft-
licher Betriebe an die Hessen-Rheinische landwirtschaftliche
Versicherungsgesellschaft für das Jahr 1917 zu zahlenden Bei-
träge sowie eine Uebersicht über die Verteilung der Um-
lagebeiträge für 1917 zugehen.

Die von jedem Unternehmer zu zahlenden Beiträge
sind in Spalte 21 der Heberollen angegeben und von
dem Gemeindevorstand einzuziehen. Rückstände werden wie
Gemeindeabgaben — nötigenfalls im Verwaltungszwangs-
verfahren — beigetrieben.

Sofort nach Eingang der Heberolle ist dieselbe 14
Tage lang zur Einsicht der Beteiligten im Zahlungsfond
aufzulegen.

Herzensstürme.

Roman von M. Hellmuth.

„Lili fügte sich ganz gern den Wünschen des Onkels; es war
so lustig und amüsan, bei dem prachtvollen Wetter herum-
zuschweifen und überall, wohin sie kamen, mit offenen
Armen aufgenommen zu werden, aber dennoch sehnte sie sich
nach einem vertraulichen Wort mit Georg.“

„Du bist ja heute die schöne Adeline!“ Noch tiefer erglühte das
frische Gesicht, sie senkte die Augen. Andere Gäste nahten, und
Georg trat zurück.

„Endlich konnte zu Tisch gegangen werden. Lili sah sich
suchend nach Georg um; es schien ihr ganz selbstverständlich,
dass er ihr Tischnachbar sein werde. In diesem Augenblick
trat hastig ein Herr auf sie zu, ihr mit tiefer Verehrung
seinen Arm reichend. „Ich werde die Ehre haben, Sie zu
Tisch zu führen,“ sagte er mit wohlklingender Stimme.“

„Das junge Mädchen sah erstarrt zu ihm auf. War-
denn das möglich? Sie hatte sich allerdings gar nicht um
die Tischordnung gekümmert, es war von der Tante und
Mademoiselle besorgt. Nun konnte sie ein Gefühl der Ent-
täuschung nicht unterdrücken.“

„Den ihr als Tischnachbar bestimmten Herrn hatte Lili
zwar schon gesehen. Es war ein Herr von Wöller, ein sehr
hübscher, junger Mann, zwar nicht sehr groß, doch zeichnete
er sich durch ein feines, mehr großstädtisches Aussehen, sowie
äußerst gewinnende Manieren vor den andern, etwas derb
aufstrebenden jungen Herren der Gesellschaft vorteilhaft aus.“

„Er sollte sehr reich sein, hatte sich vor kurzer Zeit unge-
fähr zwei Meilen von Burgdorf angekauft und war nun
häufig zum Freiherrn gekommen, um sich dessen Rat in wirt-
schaftlichen Angelegenheiten zu erbitten. Seit Lilis Heimkehr
war dies noch öfter als sonst vorgekommen, und Herr von
Burgdorf hatte seiner Nichte vielgehend zugelächelt. „Ja, das
wäre so etwas für ein Püchken! Ein ansgezeichnetes Kerl,
streichreich — und dabei Nachbarhaft, nächste Nachbarschaft!
— Aber nur nichts merken lassen; mir nicht scheu machen!“

„Er nickte dem Paare, welches an ihm vorbeischiitt,
fröhlich zu, doch erhielt er von Lili einen schmerzlichen Blick
als Gegengruß.“

Der Beginn der Auslegung ist auf ortsübliche Weise
bekannt zu machen.

Die Einfindung des nach Abzug der Hebegebühren
verbleibenden Gesamtbetrages hat bis spätestens den
5. Mai d. Js., an die Sektionskasse (Kreis-Kommunal-
kasse) hier zu erfolgen.

Bis zu diesem Termin ist auch die Heberolle nach
Vollziehung der auf der letzten Seite vorgebrachten Be-
scheinigung zurückzuführen.

Die Innehaltung des gesetzten Termins mache ich
Ihnen besonders zur Pflicht.

Eine Verrechnung der Beiträge über Konto-Korrent-
Konto bei der Kreisparikasse findet nicht statt; die Ab-
lieferung hat vielmehr in bar zu erfolgen, doch steht es
den Gemeinden frei, für Einzahlungen das Postsparkonto
der Kreisparikasse, Nr. 1238 Pf., zu benutzen und auf
der Rückseite der Zahlkarte den Vermerk „Umlagebeiträge“
zu machen. Sie wollen den Gemeindevorstand von dieser
Verfügung in Kenntnis setzen.

Der Vorsitzende des Sektionsvorstandes:
Bertuch.

Montabaur, den 17. April 1918.

Die Wahl des Friedrich Erhard Lang aus Hundsdorf
zum Bürgermeister dieser Gemeinde auf die Dauer von
8 Jahren ist von mir bestätigt worden.

Der Königl. Landrat: Bertuch.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Auf meine Verfügung vom 13. Januar 1903, Kreis-
blatt Nr. 7, betr. schulpflichtig gewordene taubstumme
Kinder wird aufmerksam gemacht. Fehlanzeige ist nicht
erforderlich.

Montabaur, den 17. April 1918.

Der Landrat: J. B.: Schrödt, Kreissekretär.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Auf den in dem Reg.-Amtsblatte 14 veröffentlichten
Erlaß des Herrn Handelsministers vom 18. März 1918
— III 1621 —, betr. Typenzeugnisse des Deutschen Aq-
tyltenvereins auf Wasservorlagen mache ich hierdurch auf-
merksam.

Montabaur, den 15. April 1918.

Der Kgl. Landrat: Bertuch.

Bezirksfleischstelle

für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

B. III 1243.

Frankfurt a. M., den 3. April 1918.

Auf Grund Ziffer 4 der Bekanntmachung betreffend
die Abänderung der Bekanntmachung über den Handel
mit Schweinen vom 22. März 1918 wird der Wortlaut
der Verordnung vom 2. November 1917, betreffend den

Handel mit Schweinen, unter Berücksichtigung der Ab-
änderungen vom 19. Januar 1918 und vom 22. März
1918 in ihrem jetzigen Wortlaut nachstehend bekannt
gemacht.

Der Vorsitzende: v. Beraus.

Bekanntmachung

betreffend den Handel mit Schweinen.

Auf Grund der Verordnung zur Ergänzung der Be-
kannmachung über die Errichtung von Kreisprüfungs-
stellen und die Versorgungsregelung vom 25. September
1915 (R. G. Bl. S. 607) und vom 4. November 1915
(R. G. Bl. S. 728) in Verbindung mit der Verordnung
über die Regelung des Fleischverbrauchs und den Handel
mit Schweinen vom 21. August 1916 in der Fassung vom
19. Oktober 1917 (R. G. Bl. S. 949) und der dazu
erlassenen Ausführungsanweisungen wird für den Umfang
des Regierungsbezirks Wiesbaden folgendes verordnet:

Schweine über 25 kg Lebendgewicht.

Schweine im Lebendgewicht von mehr als 25 kg
dürfen, auch wenn es sich nicht um Schlachtschweine
handelt, nur an die Mitglieder des Viehhandelsverbandes,
die im rechtmäßigen Besitz der Ausweisurkunde sind, ver-
äußert werden. Die Tiere müssen auf den Kreisammel-
stellen des Viehhandelsverbandes abgeliefert werden. Wer
an eine nach dieser Vorschrift nicht berechnete Person
Vieh verkauft oder zum kommissionsweisen Verkauf abgibt,
macht sich strafbar.

Zur Veräußerung von Schweinen im Lebendgewicht
von über 25 kg an andere Stellen oder Personen als
die in Absatz 1 genannten bedarf es in jedem einzelnen
Falle der Genehmigung des Landrates, in Stadtkreisen
des Magistrates. Die Genehmigung wird nur ausnahms-
weise für Einlegeschweine und für Zuchtschweine erteilt
und zwar:

1. für Einlegeschweine, wenn der Erwerber die schrift-
liche Genehmigung des Kommunalverbandes seines
Wohnsitzes zum Erwerb vorlegt. Diese Genehmigung
ist nur zu erteilen an Krankenhäuser und ähnliche
Anstalten zur Versorgung der von ihnen zu ver-
köstigenden Personen, ferner an gewerbliche Betriebe
für die Versorgung ihrer Angestellten und Arbeiter,
an anerkannte Mastanstalten und Mäster. Für
Private darf die Genehmigung nur erteilt werden,
wenn eine außergewöhnliche Notlage dies rechtfertigt,
z. B. Verenden des bisherigen Einlegeschweines bei
vorgerückter Jahreszeit, entlegener Wohnsitz und
dergl. In allen Fällen muß der Besitz der zur
Mastung der Schweine erforderlichen freigegebenen
Futtermittel nachgewiesen werden und außerdem die
Sicherheit gegeben sein, daß die gesetzlichen Höchst-
preise nicht überschritten werden.

Langen und ausstrahlenden Augen beide Hände entgegen-
streckte

Wunderschön sah sie aus, und die Augen des jungen
Mannes zeigten unverhohlene Bewunderung. Sie trug ein
duftiges weißes Kleid. Aus dem mit Spitzen garnierten Aus-
schnitt leuchtete in schneeiger Zartheit der schlanke Hals. Im
Haar, welches in zwei einfache Zöpfe geflochten war, lag ein
Kranz von Apfelblüten, ein Strauß derselben Blüten steckte im
Gürtel. Georg neigte sich tief zu ihr; ein heißer Blick tauchte
in ihre Augen, während er nur ihr verständlich flüsterte: „Du
bist ja heute die schöne Adeline!“ Noch tiefer erglühte das
frische Gesicht, sie senkte die Augen. Andere Gäste nahten, und
Georg trat zurück.

„Endlich konnte zu Tisch gegangen werden. Lili sah sich
suchend nach Georg um; es schien ihr ganz selbstverständlich,
dass er ihr Tischnachbar sein werde. In diesem Augenblick
trat hastig ein Herr auf sie zu, ihr mit tiefer Verehrung
seinen Arm reichend. „Ich werde die Ehre haben, Sie zu
Tisch zu führen,“ sagte er mit wohlklingender Stimme.“

„Das junge Mädchen sah erstarrt zu ihm auf. War-
denn das möglich? Sie hatte sich allerdings gar nicht um
die Tischordnung gekümmert, es war von der Tante und
Mademoiselle besorgt. Nun konnte sie ein Gefühl der Ent-
täuschung nicht unterdrücken.“

„Den ihr als Tischnachbar bestimmten Herrn hatte Lili
zwar schon gesehen. Es war ein Herr von Wöller, ein sehr
hübscher, junger Mann, zwar nicht sehr groß, doch zeichnete
er sich durch ein feines, mehr großstädtisches Aussehen, sowie
äußerst gewinnende Manieren vor den andern, etwas derb
aufstrebenden jungen Herren der Gesellschaft vorteilhaft aus.“

„Er sollte sehr reich sein, hatte sich vor kurzer Zeit unge-
fähr zwei Meilen von Burgdorf angekauft und war nun
häufig zum Freiherrn gekommen, um sich dessen Rat in wirt-
schaftlichen Angelegenheiten zu erbitten. Seit Lilis Heimkehr
war dies noch öfter als sonst vorgekommen, und Herr von
Burgdorf hatte seiner Nichte vielgehend zugelächelt. „Ja, das
wäre so etwas für ein Püchken! Ein ansgezeichnetes Kerl,
streichreich — und dabei Nachbarhaft, nächste Nachbarschaft!
— Aber nur nichts merken lassen; mir nicht scheu machen!“

„Er nickte dem Paare, welches an ihm vorbeischiitt,
fröhlich zu, doch erhielt er von Lili einen schmerzlichen Blick
als Gegengruß.“

„fröhlich zu, doch erhielt er von Lili einen schmerzlichen Blick
als Gegengruß.“

Benignus sah sie nun voll Freude, daß Georg ihr
gegenüber sah, neben sich ein schlankes, schönes Mädchen, Wally
Strudell.

Von allen jungen Mädchen, welche sie bisher kennen
gelernt, hatte diese Wally ihr am besten gefallen. Sie schien
eine sorgfältige Erziehung erhalten zu haben und zeigte eine
vornehme Haltung in ihrem ganzen Auftreten, daß sie Lili sehr
imponierte. Sie hatte ganz bereifert von ihr zu Mademoiselle
geprochen. Heute jedoch kam sie ihr hochmütig vor, und ihre
ruhige Haltung, sowie das sanfte Lächeln erschienen ihr ein-
studiert. Und dabei hörte die Unterhaltung zwischen ihr und
Georg nicht einmal auf; natürlich, er wollte das ja, aber
nur ein einziges Mal während der ganzen Zeit hatte er ihr
— seiner besten Freundin — zugehört.“

Mit einem Seufzer wandte sie sich ab. Da begegnete
sie den Augen Herrn von Wöllers, sie waren vorwitzigvoll,
fast traurig auf sie gerichtet. Eine leichte Röte stieg in ihr
Gesicht, sie fühlte sich beschämt. Wie hatte sie bisher die vor-
geschriebene Artigkeit verlernt, als Tochter des Hauses, welche
sie doch vorstellen sollte! Kaum einen Blick hatte sie ihrem
Nachbar gegönnt!

Nun wandte sie sich in liebenswürdiger Weise ihm zu,
begannt heiter zu plaudern und ging mit Interesse auf seine
Bemerkungen ein. Er wollte sehr gut zu sprechen, erzählte
ihr in geistreicher Weise von seinen vielen Reisen, die er
unternommen, ehe er sich auf eigener Scholle festsetzte, und
erreichte dadurch, daß ihr die Stunden an der Tafel viel
schneller vergingen, als sie gedacht.

Eben wurde wieder ein Toast ausgebracht, ein brausendes
Foch erfüllte den Saal. Lili suchte lächelnd rechts und links
an, doch sie beachtete kaum, wer ihr sein Glas zureichte; denn
in dem allgemeinen Trubel hatte sich Georg plötzlich über den
Tisch vorgeneigt, ein paar Worte hervorgestoßen, die sie aber
nicht verstanden, und sie mit finsternem Blick bedeutungslos
angestarrt. Erwidern schaute sie zu ihm auf. „Georg!“
stammelte sie leise, doch schon hatte er sich wieder seiner Dame
zugewandt, deren liebes, melodisches Lachen in diesem Augen-
blick wie Dohn in Lilis Leben klang.

Die Veräußerung und der Erwerb von Schweinen über 60 kg Lebendgewicht zur Weitermast zu Zwecken der Selbstversorgung darf von dem Kommunalverband nur nach vorheriger Zustimmung der Bezirksfleischstelle genehmigt werden;

2. für Zuchtschweine (Zuchteber und Zuchtfauen) nur, wenn in dem Betriebe des Erwerbers tatsächlich ein Schwein zur Zucht benötigt wird.

Zur Veräußerung von Zuchtschweinen aus den Herden der Hochzüchter bedarf es der Genehmigung in jedem einzelnen Falle nicht. Anstelle der Genehmigung genügt eine Veräußerungsanzeige an den Vorstand des Viehhandelsverbandes Frankfurt a. M., Untermainanlage 9, welche den Namen und Wohnort des Veräußerers, Namen und Wohnort des Erwerbers und die nähere Bezeichnung und das Gewicht des verkauften Zuchtschweines enthält. Hochzüchter dürfen Schweine aus ihrer Herde jedoch nur an solche Erwerber verkaufen, für welche eine Bescheinigung des Kommunalverbandes des Bestimmungsortes darüber erbracht wird, daß das Schwein zur Zucht verwendet werden soll und die Verwendung von dem Kommunalverband überwacht wird. Wer als Hochzüchter anerkannt ist, wird im Amtsblatt der Landwirtschaftskammer bekannt gegeben.

Der Preis für Schweine von über 25 kg Lebendgewicht ist der jeweils bekanntgegebene gesetzliche Höchstpreis. (Vergl. Verordnung über die Schlachtvieh- und Fleischpreise für Schweine und Rinder vom 5. April 1917 — R. G. Bl. S. 319 —).

Ausgenommen von dieser Höchstpreisfestsetzung sind nur solche Schweine, welche mit der aus dem Vorstehenden sich ergebenden Genehmigung zur Zucht verkauft werden; hingegen dürfen Schweine zur Weitermast nur zu dem gesetzlichen Höchstpreis für Schlachtschweine verkauft werden.

II.

Läuferchweine von 15—25 kg Lebendgewicht.

Schweine von 15—25 kg Lebendgewicht dürfen ohne besondere Genehmigung zu Zucht- oder Mastzwecken an Landwirte oder Selbstversorger verkauft werden. Soweit sie nicht nachweislich zu Zucht- oder Mastzwecken verkauft werden, müssen sie an die Mitglieder oder an die Kreissammelstellen des Viehhandelsverbandes veräußert werden.

Auch diese Schweine fallen unter die Höchstpreise für Schlachtschweine, es sei denn, daß es sich um die Veräußerung eines Schweines zur Zucht oder zum Einlegen handelt.

III.

Ferkel bis 15 kg Lebendgewicht.

Die bisherige Freigabe (d. i. bis 15. Januar 1918) von Ferkeln bis 15 kg Lebendgewicht zur Schlachtung wird aufgehoben, ebenso die marktfreie Abgabe des Ferkelfleisches. Von jetzt ab (d. i. ab 15. Januar 1918) unterliegen die Schlachtungen von Ferkeln und die Verwendung von Ferkelfleisch wieder den allgemeinen Bestimmungen der Verordnung über die Regelung des Fleischverkehrs und den Handel mit Schweinen vom 19. Oktober 1917 (R. G. Bl. S. 949). Hiernach darf die Schlachtung von Ferkeln nur auf Grund der vorgeschriebenen Schlachtgenehmigung des Kommunalverbandes erfolgen. Das Ferkelfleisch wird zum vollen Gewicht auf die Fleischarten angerechnet.

Ferkel bis zu 15 kg Lebendgewicht dürfen in gleicher Weise wie Läuferchweine bis zu 25 kg Lebendgewicht ohne besondere Genehmigung zu Zucht- oder Mastzwecken an Landwirte oder Selbstversorger verkauft werden. Soweit sie nicht nachweislich zu Zucht- oder Mastzwecken verkauft werden, müssen sie an die Mitglieder des Viehhandelsverbandes veräußert werden, welche sie den Kreissammelstellen des Viehhandelsverbandes zuführen haben. Die Ferkel dürfen auch unmittelbar an die Kreissammelstellen des Viehhandelsverbandes veräußert werden.

Für Schlachtferkel bis zu 15 kg Lebendgewicht wird der Höchstpreis ab Stall auf M. 1.10 für 1/2 kg Lebendgewicht festgesetzt.

IV.

Verkäufe von Schweinen und Ferkeln dürfen nur nach Lebendgewicht und nicht nach dem Stück erfolgen. Die

Feststellung des Lebendgewichtes erfolgt am Standort der Tiere mit Abzug von 5%. Ist eine Gewichtsfeststellung am Standorte nicht möglich, und haben die Tiere einen Weg von mindestens 5 km bis zur Waage zurückgelegt so werden Gewichtskürzungen nicht vorgenommen.

Die Zuschläge für den Transport von Schlachtschweinen richten sich nach der Bundesratsverordnung vom 5. April 1917 (R. G. Bl. S. 319).

V.

Zurückhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden auf Grund des § 17 der Verordnung zur Ergänzung der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfstellen und die Versorgungsregelung vom 25. Sept. bzw. 4. Nov. 1917 sowie des § 18 der Verordnung über die Regelung des Fleischverkehrs und den Handel mit Schweinen in der Fassung vom 19. Oktober 1917 mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und mit Geldstrafe bis zu M. 10000 oder mit einer dieser Strafen bestraft. Daneben können die in Frage kommenden Tiere oder die daraus gewonnenen Fleischwaren ohne Entgelt eingezogen werden, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

VI.

Inwieweit der Handel mit Schweinen, Läufern, und Ferkeln die Mitgliedschaft zum Viehhandelsverband voraussetzt, wird von letzterem bestimmt.

Königl. Preussische Bezirksfleischstelle für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Nichtamtlicher Teil. Deutscher Tagesbericht.

(Drahtbericht.)

WTB Großes Hauptquartier, 17. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem blutgetränkten Kampffeld der vorjährigen Flandernschlacht besetzte die Armee des Generals Sigt v. Armin Paschendaale und schoben auch bei Bevelaere und Ghelwelt ihre Linien vor.

Nördlich von der Eys erstürmten die Truppen des Generals Sieger in den frühen Morgenstunden das Dorf Wytschaete, warfen den Feind trotz heftigster Gegenwehr von den Höhen nordöstlich und westlich des Ortes und wiesen starke Gegenangriffe ab.

Den südwestlich von Wulverghem in rückwärtige Linien ausweichenden Gegner drängten wir über den Duve-Bach zurück.

Bailleul und die jäh verteidigten Stützpunkte Cappelynde, (nördlich von Bailleul) und Meteren wurden genommen.

Mit starkem Kräfteinsatz versuchten die Engländer, gestützt durch Franzosen, Meteren und das verlorene Gelände beiderseits von Merris zurückzuerobern. Ihre Angriffe brachen unter schweren Verlusten zusammen.

Auf dem Schlachtfeld zu beiden Seiten der Somme entspannen sich heftige Feuerkämpfe, die auch während der Nacht, namentlich südlich der Somme anhielten.

Razdonische Front.

In Vorfeldkämpfen in der Struma-Ebene nahmen bulgarische Stoßtruppen

155 Engländer

und einige Griechen gefangen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WTB Großes Hauptquartier, 18. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Feind überließ uns gestern große Teile des von ihm in monatelangem Ringen mit ungeheuren Opfern erkaufenen flandrischen Bodens.

Die Armee des Generals Sigt von Armin nahm dem schrittweise weichenden Feinde scharf nachdrängend **Voelkappelle, Langemard und Zonnebete** und warf den Feind bis hinter den **Steenbach** zurück.

Südlich vom **Blankaart-See** hemmte ein Gegenstoß unser Vorwärtsdrängen.

Nördlich von der Eys gewannen wir unter starkem Feuerschutz Boden und säuberten einige Maschinengewehnnester. Die Kämpfe der letzten Tage brachten

mehr als 2500 Gefangene, einige Geschütze

und zahlreiche Maschinengewehre.

An der Schlachtfront zu beiden Seiten der Somme nahm der zeitweise Feuerkampf bei **Moreuil und Montdidier** große Stärke an.

Auf dem Ostufer der Maas hatten kleine Unternehmungen bei Drnes und Watronville vollen Erfolg und brachten Gefangene ein.

Nördlich von Flirey (Maas und Mosel) scheiterte ein starker französischer Vorstoß unter blutigen Verlusten.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Französische Angriffe bei Moreuil gescheitert.

WTB Berlin, 18. April, abends. (Amtlich.) In Flandern und auf dem Schlachtfeld an der Eys ist die Lage unverändert.

Nordwestlich Moreuil brachen starke französische Angriffe blutig zusammen.

Um Ypern.

* Genf, 18. April. (zb.) Der „Temps“ meldet: Unter der Zunahme des deutschen Drucks wird eine Frontveränderung in den nächsten Tagen als wahrscheinlich bezeichnet. Der Militärkritiker des „Petit Journal“ spricht am Dienstag zum erstenmale von der Möglichkeit der Räumung und Preisgabe Yperns durch die Engländer, bezeichnet aber eine etwaige Räumung nur als vorübergehende strategische Maßnahme.

* Rotterdam, 18. April. (zb.) Im amtlichen Bericht des Generals Haig von gestern heißt es: „Infolge der Fortschritte, welche der Feind an der Eys-Front gemacht hat, sind unsere Truppen, die unsere vorgeschobenen Stellungen östlich von Ypern besetzt hielten, auf eine neue Linie zurückgenommen worden.“

Der englische Rückzug im Ypernbogen.

Wie in einer Zange eingeklemmt, hat sich der Feind veranlaßt gesehen, einen erheblichen Raum flandrischen Bodens im Yperngebiet preiszugeben. Diese Zwangslage beleuchtet mit hinlänglicher Helle den Grad der „Freiwilligkeit“, womit der englische Bericht vom 17. April morgens die „Zurücknahme der vorgeschobenen Stellungen östlich Ypern“ zu erklären sucht. Wenn man bedenkt, was England die Einnahme von Voelkappelle am 4. Oktober 1917 nach achtwöchigem blutigem Ringen als den „größten Sieg seit der Marne Schlacht“ bejubelte und feierte, dann kann man ungefähr den Stimmungsschwung ermessen, der jetzt in Großbritannien bei der Nachricht von der „freiwilligen“ Räumung solcher mit schwersten Opfern erkaufenen Stellungen zweifellos Platz gegriffen hat. Der Abbau dieses Abschnittes, der damals als Sprungbrett zum Vernichtungstoß gegen die deutsche U-Boot-Basis an der flandrischen Küste gedacht war, wird darum ohne Frage auch in London als Schwächezeichen gedeutet und empfunden werden. Der Verlust des im verflochtenen Jahre in vielen Monaten mit wahnwitzigen Blutopfern erkämpften Bodens bedeutet für den Feind eine empfindliche Verengung des geringen Operationsraumes, der ihm zur Verfügung steht. Jede Abbröckelung des arg begrenzten Tiefenraums muß den Engländern immer mehr ins Gedränge bringen und sein Verteidigungssystem einer schweren Belastungsprobe aussetzen.

Verstärkter deutscher Druck auf Amiens.

* Genf, 18. April. (zb.) Nach Pariser Telegrammen meldet der Frontberichterstatler des „Echo de Paris“ am Mittwoch eine auffallende Verstärkung des deutschen Drucks

Es schloß heiß in ihre Augen — hastig mit dem Taschentuch darüber hastig, wachte sie sich zur Seite. „Die Hitze im Saal sei unerträglich“, erklärte sie auf die bejorgte Frage des Herrn von Weller, ob sie sich nicht wohl fühle.

Gott sei Dank, man konnte endlich antworten! Die Jugend eilte ins Freie, während die älteren Herrschaften sich in zwanglosen Gruppen in den Nebenräumen zum gemächlichen Plaudern niederließen, und der Rest alter Herren, welche „ordentlich etwas leisten konnten“, noch in lauter Unterhaltung hinter den Weinflaschen sitzen blieben.

Herr von Weller beharrte mit großer Beharrlichkeit seinen Platz an Luis Seite. Man promenierte langsam in den im ersten Anlaufjahre klangenden Anlagen des sich weit ausdehnenden Parkes umher, um das erblühte Blut zu betäuben.

Lili jedoch schenkte seiner Unterhaltung jetzt wenig Aufmerksamkeit, unruhig kreiste der eine Gedanke in ihren Kopf: „Was sagte Georg — warum hatte er sie so finstern angesehen?“

Mit großer Bereitwilligkeit ging sie deshalb auf den Vorschlag einiger jungen Damen ein, Spiele zu arrangieren, zum Tanzen sei es doch noch zu heiß. Dabei würde sie nun wohl eher Gelegenheit finden, mit ihm zusammenzutreffen, um unbeobachtet mit ihm sprechen zu können.

Entwärt vom Schloß war ein großer freier Rasenplatz, dorthin zog die junge, heitere Schar. Sie hatten Lili in die Mitte genommen und schaukelten und lachten durcheinander, so daß ihr zerstreutes Wesen nicht auffiel.

Nach vielen Hin- und Herbewegen war man endlich auf „Jung schon“ eingeworfen. Unter jubelndem Gelächter wurden die ersten Bemühungen der Herren beobachtet, die Dame zu besetzen, wie es die Spielregel erforderte. Oft konnte man auch bemerken, wie auffällig sich manche Dame einem der Herren zuneigte, um ihm das Fügen zu erleichtern, und noch lauter wurde gelächelt, wenn der andere doch den Sieg davontrug.

Jetzt stand Georg Hartwich vor der Reihe, Lili und Weller waren das letzte Paar. Wie eine Feder slog die zierliche Mädchengestalt über den Rasen, wie es schien, gerade in Georgs Arme. Da schnellte Herr von Weller heran, fast gleichzeitig

streckten beide Herren die Hände aus, doch — hatte ihr Kleid zuerst ergriff und zog die ihn Umarmende an sich.

Georg warf den Kopf in den Nacken. „Ich habe heute entschieden Pech!“ sagte er, wie lachend, doch Lili hörte eine gewisse Bitterkeit heraus. Sie hatte ihm so gern ein gutes Wort gesagt, doch vor dem ganzen Kreise wollte ihr nichts Passendes einfallen.

Das Spiel nahm noch eine Weile seinen Fortgang, dann erklärte Lili, es sei doch sehr ermüdend. Was nun? — Raufschach? — Muffspiel? — Ja! Lili! Dort Hartwich müsse etwas zum Besen geben! Man bestimme ihn mit Bitten. Er weigerte sich — er habe seine Weige nicht da. — Die wolle man holen. — Schließlich wendete er ein, sein Vater höre es nicht gern. — Da entschloß man ein paar junge Mädchen und lehrten triumphierend zurück: Der Herr Pastor habe gesagt, er möge nur so viel spielen, wie er wolle.

„Wohl in rosigter Beurlaubung“, dachte Georg bitter. Dann wurde ein Läufer beauftragt, das Instrument zu holen. Die Zwischenzeit füllte Lili damit aus, die Gäste an die Tische zu führen, welche unter den Bäumen gedeckt standen und mit den ausserlebensfrischen Gefrischungen besetzt waren.

Alle schienen voll ausgelassener Fröhlichkeit zu sein; aller Augen blühten in Jugendglut. Vom Danse her ertönte Stimmengewirr, oft unterbrochen von lautem Jubel und Gläserklang; die alten Fächer ließen es sich wohl sein.

Nur Lili konnte heute nicht so recht froh sein; wie ein Druck lag es auf ihrem Herzen. Sie hätte sich am liebsten davongeschlichen und in irgend einem Winkel ausgemint.

Nun kam die Weige, und still wurde es in dem Kreise. Lili stand an einem Baum geleht und schaute unentwandt zu Georg hinüber. Es war das erste Mal seit seiner Rückkehr, daß sie ihn hören würde, und eifersüchtiger Regung sagte sie sich, daß er nun für alle spielen wolle; bis dahin hatte er nur ihr allein sein Können gezeigt!

Jetzt trat Georg vor, nur wenige Schritte von Lili blieb er stehen. Seine leuchtenden Augen flogen über die ganze Runde und blieben dann mit bereitem Ausdruck auf ihrem, vor Erregung bläulichen Gesichtchen haften. Ihre Blicke senkten sich für einige Sekunden in einander, und wie sonst, verstand sie ihn.

„Ich spiele ja doch nur für Dich!“ las sie darin, und mit einem schüchternen Aufblicken in den Hüften schloß sie die Augen. Nichts wollte sie sehen, nur ihn hören!

Und nun schlugen die herrlichen Töne an ihr Ohr. — Erst war es eine einfache Melodie: „Ich wollt, meine Liebe ergöße sich all in ein einzig Wort —“, und ein Beben ging durch ihre Gestalt. Das waren andere Töne, als die, welche sie einst von ihm gehört! — Störte anfangs auch noch ein Laut das Spiel, so trat doch nach wenigen Minuten eine Stille ein, daß man das Fallen eines Blattes hätte hören können. Alles verließ die Sale und nur die, welche sich wohl nicht mehr von ihren Sinnen erheben konnten, blieben drümmen. Selbst die Dienerschaft stand lauschend im Kreise.

Nach dem Liede ging er in eine andere Weise über. Wie leichtes Fließen, so sanft und süß ertöteten die Töne; immer lauter, leidenschaftlicher, wie in stürmischer Glut rauschten dann die Melodien, bald ersterbend wie herzbrechendes Weinen, um endlich in einem jubelnden Jauchzen zu enden. — Der Spieler ließ den Bogen sinken, doch seine dunklen, strahlenden Augen waren mit einem weltentrückten Ausdruck in die Ferne gerichtet, er schien seine Umgebung ganz vergessen zu haben.

Nachdem der Zauber des herrlichen Spiels auf dem Gemütern der Zuhörer lautlose Stille herrschte für eine kleine Weile; dann aber brach ein nicht endenwollender Beifallsturm los.

Lili versuchte, ihren Strauß aus dem Gürtel zu lösen, doch ihre Finger zitterten so heftig, daß es ihr erst mit einiger Mühe gelang. Und als sie nun die Augen hob, sah sie, wie eben die schöne Wally ein paar prachtvolle Rosen Georg anbotte.

„Sie sind ja ein gottbegnadeter Künstler, Herr Hartwich“, sagte sie mit ihrer etwas tiefen Stimme, in welcher noch eine leise Bewegung zitterte. „Wie danken wir Ihnen für diesen Bezaug!“

Lilis Fuß wurzelte am Boden. Sie sah, wie sich Georg lächelnd vor ihr verneigte. — Natürlich! — Die schöne Wally verstand es besser als sie, die wußte gleich die rechten Worte zu finden. Sie selbst war ja auch stets so töricht besungen, sie hatte die Kunst noch nicht erlernt, den Menschen im richtigen Augenblick etwas Liebes sagen zu können! Wie

auf Kriens. — Die Kriegsgefahrzone wurde bis an das Weichbild von Paris ausgedehnt. St. Denis im Norden von Paris bildet den südlichen Abschluß des Gefechtsgebietes.

Bedrohung der Kanalhäfen.

Basel, 17. April. (ab.) „Daily Mail“ spricht in ihrem Dienstagsbericht von der Front zum erstenmale von einer Bedrohung der von England besetzten französischen Kanalhäfen.

Isolierung der Festung Arras.

Zürich, 18. April. (ab.) Nach Meldungen des „Daily Telegraph“ und der „Times“ von der Front in Flandern, führen die Fortschritte der Deutschen im Raume von Armentières und Bailleur zu einer immer mehr fortschreitenden Isolierung der Festung Arras und des Iperngebietes.

Beschlebung von Ostende. — Deutsche Torpedosaktion zwischen Dünkirchen und Neuport.

Berlin, 18. April. (Amtlich.) In der Nacht vom 17. auf den 18. April wurde Ostende von See her beschossen. Militärischer Schaden ist nicht entstanden. — Mehrere Torpedobootsflottilien nahmen am Morgen des 18. April feindliche Lager und Stapelplätze zwischen Dünkirchen und Neuport mit 600 Schuß unter Feuer.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Finnland.

Abo besetzt.

Berlin, 17. April. (WB.) Das finnische Hauptquartier meldet unterm 15. April.

Ein Scharenbataillon unter Führung des Leutnants Scafen Ehrensoaerb besetzte Abo und nahm die dortigen russischen Truppen gefangen. Die Russen räumen die Küstengegend zwischen Hangoe und Nyttad und ziehen sich schnell nach dem Landesinnern zurück. An der tavastländischen Front fortgesetzte lebhafteste Gefechtsaktivität bei Kempaerlae Asikkala, ein Kirchdorf an dem östlichen Ufer des Paerjanne, wurde von unseren Truppen besetzt.

Der ganze Südwesten des Landes befreit.

WB Stockholm, 17. April. Nach einer Drahtung aus Abo haben die Russen (Arbisten auch Salo, Nyttad, Kihimaa und Lahtis) verloren. Die deutschen Truppen haben sich mit Rannerheims Heer vereinigt, sodass jetzt das ganze südwestliche Finnland von den Aufständischen befreit ist. Die rote Armee wurde bei Toijala vollständig umzingelt.

Politisches.

Die Entlassung des Jahrgangs 1869.

Amtlich wird der „WBd. Btg.“ aus Berlin gemeldet: Die kürzlich mitgeteilt worden ist, sind die 1869 geborenen und auf Grund der Landsturmauftrufe zu den Fahnen einberufenen Landsturmlaute spätestens am 30. April zu entlassen, falls sie nicht freiwillig im Dienst bleiben wollen. Soweit sich solche Leute vorübergehend beispielsweise als Aukauer im Heimatgebiet aufhalten, sind sie von der Verpflichtung zur Rückkehr ins Feld, zur Etappe oder in das besetzte Gebiet entbunden. Sie haben sich alsbald zu der für sie zuständigen Ersahformation zu begeben, die ihre Entlassung veranlaßt. Die Gemeindevorstände werden ersucht, die am Ort anwesenden Uelauer dieses Jahrganges hieron in Kenntnis zu setzen.

Die neuen Reichsteuern.

Berlin, 16. April. Der Bundesrat erteilte nachfolgenden Steuerentwürfen seine Zustimmung: dem Entwurf eines Gesetzes über das Branntweinmonopol, dem Entwurf eines Biersteuergesetzes, dem Entwurf eines Weinsteuergesetzes, dem Entwurf eines Gesetzes zur Aenderung des Schaumweinsteuergesetzes, dem Entwurf eines Gesetzes betr. Besteuerung von Mineralwässern und künstlich bereiteten Getränken, dem Entwurf eines Gesetzes betr. Aenderung des

Gesetzes betr. eine mit den Post und Telegraphengebühren zu erhebende außerordentliche Reichsabgabe vom 21. Juni 1916 (Reichs-Gesetzblatt Seite 577), dem Entwurf eines Gesetzes über die Kriegsteuer der Gesellschaften für das vierte Kriegsgeschäftsjahr, dem Entwurf eines Gesetzes zur Aenderung des Reichsstempelgesetzes, dem Entwurf eines Gesetzes zur Aenderung des Wechselstempelgesetzes, dem Entwurf eines Umsatzsteuergesetzes, dem Entwurf eines Gesetzes gegen die Steuerflucht. Die Gesetzentwürfe werden dem Reichstag noch im Laufe des heutigen Tages zugehen.

Burian als Nachfolger Czernins.

Budapest, 16. April. (W.iff-Te.) Amtlich: Seine Majestät hat, wie das Ungarische Telegraphische Korrespondenzbureau erfährt, mit Entschlieung von heute den gemeinsamen Finanzminister Baron Stefan Burian von Rajecz zum Minister des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Aeußern ernannt. Die Wahl ist aus dem Grunde auf Baron Burian gefallen, weil er, abgesehen davon, daß er das Vertrauen Seine Majestät besitzt, alle Antegedienten im Einzelnen kennt, deren gründliche Kenntnis im Zusammenhang mit den zur Verhandlung gelangenden internationalen Vereinbarungen außerordentlich wichtig ist. Der Minister des Aeußern wird, wie das Ungarische Telegraphische Korrespondenzbureau erfährt, auch weiterhin die Führung des gemeinsamen Finanzministeriums beibehalten.

Die Demission des Kabinetts Weterle.

Budapest, 17. April. Das Kabinett hat Abends seine Demission beschlossen, welche Dr. Weterle dem König vor seiner Abreise nach Wien überreichte. Der Monarch beehlt sich seine weiteren Entschlieungen vor. Dr. Weterle wird unbedingt mit der Reorganisation des Kabinetts, aus dem fünf bis sechs Mitglieder ausscheiden, betraut werden und unter Mitwirkung der Arbeitspartei ein Konzentrationkabinett schaffen.

Eine Drahtung Burians an Herling.

WB Wien, 18. April. Der Minister des Aeußern richtete an den Reichskanzler Hertling folgende Depeche:

Seine k. und k. apostolische Majestät haben mich heute zum Minister seines Hauses und des Aeußern zu ernennen geruht. Indem ich Euer Erzellenz in meiner neuen Eigenschaft wärmstens begrüße, gebe ich der Bitte Ausdruck, daß Hochdieselben das Vertrauen und Entgegenkommen, deren mein Amtsvorgänger in so hohem Maße sich erfreuen durfte auch meiner Person entgegenbringen mögen. Die Befestigung und der Ausbau des altbewährten Bündnisses mit dem Deutschen Reiche bildeten seit jeher die Grundlage meines politischen Denkens und Fühlens. Auf dieser unverrückbaren Grundlage auch fernerhin weiter zu bauen, erachte ich als meine vornehmste Pflicht. So hoffe ich daß es mir in treuem Einvernehmen mit Euer Erzellenz vergönnt sein möge, die verbündeten Mächte in nicht allzu fernem Zeit dem ersehnten Ziele eines gerechten und ehrenvollen Friedens zuführen zu können.

England.

Some Rule für Irland.

London, 16. April. (W. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Die Lösung der Home Rule-Frage darf jetzt als wahrscheinlich betrachtet werden und zwar auf der Grundlage, daß die Wehrpflicht in Irland nicht eingeführt wird, bevor Home Rule Gesetz geworden ist, und daß die Regierung zurücktreten wird, wenn das Oberhaus Home Rule ablehnen würde.

Die Annahme des Mannschafteersahgesetzes.

London, 16. April. (W. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Unterhaus. Das Mannschafteersahgesetz wurde in dritter Lesung mit 301 gegen 103 Stimmen angenommen.

Die Hinrichtung an Dolo vollzogen

Paris, 17. April. (W. B.) Meldung der Agence Havas. Dolo ist heute morgen sechs Uhr im Walde von Vincennes erschossen worden.

Lili hörte kaum auf die beruhigenden Worte, sie beugte sich über den Vater, und während nun die solange zurückgebliebenen Tränen unaufhaltsam strömten, rief sie ihn leise mit den zärtlichsten Namen.

Wieder öffnete er die Augen. „Es ist nichts von Bedeutung.“ hauchte er fast unhörbar. „Du kannst ohne Sorge sein.“

„Geh wieder hinaus, Putzchen.“ mahnte auch der Onkel. „Wir, auch Mademoiselle, bleiben bei ihm, und sowie er sich erholt hat, kommt er auch ins Freie. Geh' zu der Gesellschaft, man wird Dich vermissen. Hier kannst Du nichts helfen, es ist ja auch keine Gefahr, hörst Du doch!“

Lili richtete sich auf und sah ernst zu dem Sprecher empor. „Onkel, denkst Du wirklich, ich könnte da draußen fröhlich sein, während der Papa hier krank liegt? Und —“ es zuckte schmerzlich um den kleinen Mund, „man vermisst mich auch nicht.“

Mit entschlossener Miene setzte sie sich neben das Lager und zu Mademoiselle gewendet, sagte sie hinzu: „Nicht wahr, wir bleiben hier und die anderen gehen.“

Nun ließ man sie gewähren. Der Arzt gab noch einige Verhaltensmaßregeln und erklärte: „der Kranke werde einschlafen, gestärkt erwachen und alles sei wieder in Ordnung.“ Damit verließ er das Zimmer.

Unschlüssig stand der Freiherr da. „Gehen auch Sie nur, Herr Baron.“ sagte Mademoiselle. „Wenn Herr von Kroned erwacht, lasse ich Sie wiederrufen.“

„Mir ist der ganze Spaß verdorben.“ murmelte er. „Putzchen, komm Du wenigstens mit.“

Putzchen schüttelte schweigend den Kopf, und nachdem er sich nun nochmals überzeugte, daß sein Freund wirklich schlafte, verließ er auch seufzend das Zimmer.

Jetzt war es still hier, ganz still; nur zuweilen tönte ein Laut des Festjubels herüber. Lili hatte die Hände gefaltet und sah unbeweglich zu Häupten des Lagers. In ihrem Gesicht lag ein so qualvoller Ausdruck, daß Mademoiselle, welche sie still beobachtet hatte, zu ihr trat und leise ihren Kopf an sich zog.

Locales und Provinziales.

Die Eröffnung der Mutterberatungsstelle in Montabaur.

Zwei Faktoren sind es, die unser Volkswohl bedrohen: der Geburtenrückgang und die Säuglingssterblichkeit. Leider stehen wir ersterem machtlos gegenüber; umsomehr müssen wir darauf bedacht sein, die lebend Geborenen dem Leben zu erhalten.

Schon vor vielen Jahren setzte in Deutschland die Säuglingsfürsorge erfolgreich ein. Mit Feuereifer arbeitete die Aufklärung, zeigte immer wieder an der Hand einwandfreier Tabellen, wie groß die Zahl derer war, die bei unrichtiger Pflege und Ernährung unter den traurigsten Krankheitserscheinungen zu Grunde gehen. — In Deutschland sterben im ersten Lebensjahr 25 Säuglinge von 100 lebend Geborenen und ein großer Teil hätte nach der heutigen Forschung das Recht gehabt, am Leben zu bleiben. Auf aller Lippen schwebte die brennende Frage: Wie steuern wir dem großen Kindersterben? Ein edler Wettstreit entbrannte. — Es entstanden Mutterberatungsstellen, Milchküchen, Säuglingsheime.

Die Mutterberatungsstelle ist das Rückgrat jeder erspriehlichen Säuglingsfürsorge.

Was bezweckt eine Mutterberatungsstelle?

Vielfach begegnet man der irrigen Ansicht, daß die Mutterberatung nur zur Behandlung kranker Kinder da sei. Keineswegs. Sie geht vielmehr von dem Grundsatz aus: „Krankheiten verhüten ist leichter als Krankheiten heilen.“ Deshalb werden die kranken Säuglinge an den die Familie behandelnden Arzt zurückgewiesen. Der wirkliche Zweck der Mutterberatungsstelle ist der, jeder Mutter unentgeltlich Rat betr. Pflege und Ernährung ihres Säuglings, und, wenn sie bedürftig ist, tatkräftige Hilfe zuteil werden zu lassen. Mit besonderem Eifer wirkt sie dahin, daß jede Mutter die natürliche Pflicht des Selbststillens erkennen soll.

Jedes der Beratungsstelle zugeführte Kind wird auf seinen Gesundheitszustand hin untersucht und auf einer genauen Kinderwaage gewogen. Eine übersichtlich angelegte Gewichtstabelle läßt bei späteren Vorstellungen eine Gewichtszu- oder -abnahme sofort erkennen.

Worin besteht die Arbeit der Kreisfürsorgerin?

Mit der Mutterberatungsstelle geht die Tätigkeit der Kreisfürsorgerin Hand in Hand. Ihre Aufgabe besteht neben der Raterteilung darin, die der Beratungsstelle zugeführten Kinder, besonders die schwächlichen zu besuchen, um nachzusehen, ob ihren Anordnungen und bei kranken Kindern denen des Arztes Folge geleistet wird.

Ihre größte Aufmerksamkeit hat sie den Kindern zuzuwenden, die anerkanntermaßen am schlechtesten gestellt sind, den unehelichen. Neben der Ausföhrung von Hausbesuchen wird ihre Tätigkeit hauptsächlich auf die Einrichtung von regelmäßigen Mutterberatungsstunden in den Hauptorten des Kreises gerichtet sein.

Wenn jemals die Sorge für unsere Kleinen von großer Bedeutung war, so jetzt, wo das Vaterland Tausende seiner Söhne auf den Schlachtfeldern verliert. Heute gilt es, auch das zarteste Menschenpflänzchen mit allen Mitteln dem Leben zu erhalten, es stark und widerstandsfähig zu machen. Das Vaterland braucht Menschen, die den harten Kampf ums Dasein aufnehmen können. Die hiesige Mutterberatungsstelle will zu ihrem Teile mit dazu beitragen.

„Was hast Du nur, mein Kind?“ fragte sie unendlich liebevoll.

Das junge Mädchen machte eine abwehrende Bewegung, doch auf neue flossen ihre Tränen. Mademoiselle streichelte zärtlich ihre Wangen. „Nun, so sag' es mir später.“ flüsterte sie ihr zu, dann nahm sie auch ihren Platz am andern Ende des Ruhebettes ein.

Endlich hörte Lili zu weinen auf. „Ja, was hatte sie nur?“ dachte sie plötzlich. In einer so großen Gesellschaft ging es wohl kaum anders! Verlangte sie nicht zuviel? In den letzten Wochen war fast sie immer unterwegs gewesen und er hatte? — ar nicht süß genommen. Und dann der Blick, als er zu... an gefangen! Hatte der nicht deutlich gesprochen?

Als Dank dafür war sie in kindlichem Trost davongelassen, hatte ihm kein Wort der Anerkennung gesagt. Nun war sie gleich dafür bestraft.

Ihr armer Vater! Wenn er sich wohler fühlte, wollte sie auch sofort zu Georg laufen und ihm ihr häßliches Benehmen abbitten.

Sie blickte den Vater an, er atmete so ruhig, ein Schimmer von Bitter auf den Wangen gab ihm das Aussehen eines Gefundenen.

Wenn sie auf einen Augenblick hinausginge? — Doch nein. Hier war ihr Platz, und wenn Georg sie vermisste, mochte er sie suchen.

Jetzt trat der Freiherr mit dem Arzt wieder ein; ihnen folgte der Pastor. — So leise sie sich auch bewegte, erwachte der Kranke doch. Er versuchte, sich aufzurichten, doch kraftlos sank er wieder zurück.

„Es will nicht gehen.“ hauchte er. „Ich möchte nach Hause.“

„Das beste wäre es.“ sagte leise der Arzt. „Dort ist es doch sehr unruhig.“

Fortsetzung folgt.

Montabaur, 19. April. Bei der hiesigen Volksbank wurden auf die 8. Kriegsanleihe 141 500 Mark gezeichnet.

Montabaur, 19. April. Die Zeichnungen auf die 8. Kriegsanleihe belaufen sich bei der Landesbankstelle in Montabaur nach den bisherigen Feststellungen auf 1 004 700 Mark.

[*] **Montabaur, 19. April.** Das Gesamtergebnis der 8. Kriegsanleihe bei sämtlichen Zeichnungsstellen des Unterwesterwaldkreises beträgt gut $4\frac{1}{2}$ Millionen Mark gegenüber knapp $3\frac{1}{2}$ Millionen bei der 7. Anleihe, die bereits die früheren überschritten hatte. Das genaue Ergebnis werden wir in der morgigen Nummer mitteilen, da die Summe der auf kleine Anteilscheine gezeichneten Anleihe noch nicht vorliegt.

Montabaur, 19. April. In diesen harten Zeiten des Weltkrieges, wo die laute Freude verstummen muß, brachte uns die Abendunterhaltung des Marienvereins am vergangenen Sonntag Abend eine liebliche Abwechslung, eine sinnige stille Freude für manchen traurigen Herz. Schon die erste Nummer des Programms „Der Weltkrieg“, ein allegorisches Festspiel in zwei Aufzügen, fand ungeteilten Beifall. Die Habsucht und der Neid mißgünstigen Germanias Glück und Wohlstand und entfachen die Brandfackel des Krieges. Ein Bundesgenosse, ihrer würdig, gesellt sich ihnen zu, die Lüge. Aber ein unüberwindlicher Beschützer und Verteidiger tritt an Germanias Seite, die deutsche Treue. Vor ihr und Germanias scharfem Schwert müssen der Hölle Vasallen entkriechen und der Friedensengel bringt Germania den Lorbeerkranz des Sieges. Einen tiefen Eindruck auf alle Zuschauer machte sodann seinem ganzen Inhalt entsprechend, die Hauptnummer des Abends „Syra, die christliche Sklavin.“ Wir schauten die Kämpfe der jungen Kirche, die vor den wilden Verfolgern in den Katakomben Zuflucht suchen muß und auch dort ihres Lebens nicht sicher ist. Mitten unter den heidnischen Lastern blühen bei den ersten Christen Tugend und Gottesfurcht. Syra, die selbst einst bessere Tage gesehen, jetzt die Sklavin einer vornehmen Römerin, Fabiola, bereitet durch ihre Geduld und fromme Tugend bei ihrer noch heidnischen Herrin allmählich den Boden zur Annahme des Christentums. Fabiola hat eine vornehme Verwandte und Freundin Agnes, die bereits Christin ist. Durch den heldenhaften Martiertod dieser ihrer Freundin wird auch sie schließlich dem Christentum gewonnen, indem auch an ihr wahr wird das Wort, das Blut der Martyrer ist der Same neuer Christen. Die Daisi-Kerinnen hatten sich unter der Leitung der Barmherzigen Schwestern ganz in ihre Rollen hineingelebt, und die herrliche Ausstattung, verbunden mit Liebe und Geschick zur Wiederaube ihrer Rollen brachten ihnen den wohlverdienten Erfolg und reichen Beifall. — Lobend anerkannt muß auch werden, daß die Spielerinnen es sich nicht verbieten ließen, auch unseren Feldgrauen im Lazarett durch eine nochmalige Aufführung am Mittwoch Nachmittag einige erhebende Stunden zu bereiten. Für alle diejenigen aber, die am Sonntag Abend wegen Ueberfüllung des Saales keinen Einlaß mehr finden konnten, wird nächsten Sonntag Nachmittag 5 Uhr eine abermalige Darstellung gegeben werden. Möge der Marienverein wiederum ein solch vollbesetztes Haus vor sich sehen! Er verdient die Unterstützung aller Gutgesinnten.

(—) **Derzbach, 17. April.** Der Sanitätsfeldwebel Leopold Ciproso von hier, wurde mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet.

(h) **Boden, 18. April.** Auf die 8. Kriegsanleihe wurden von hier a) durch die Vermittlung der Vertrauensmänner 40 395 Mark, b) durch Selbstbesorgung einzelner Ortseinwohner 6 800 Mark, also im ganzen 46 995 Mark gezeichnet. Bei der geringen Einwohnerzahl von kaum 340 Seelen ist dieses schöne Ergebnis jedenfalls ein glänzendes Zeichen von dem Verständnis für vaterländische Pflicht und von dem festen Vertrauen auf den Sieg unserer gerechten Sache.

§ **Ellenhäusen, 17. April.** Zur 8. Kriegsanleihe wurden von der Gemeinde Ellenhäusen M. 16 500, von Privatpersonen M. 8 645, insgesamt M. 25 145 gezeichnet. Für diesen kleinen Ort ein sehr gutes Ergebnis.

§ **Selters, 18. April.** Zur 8. Kriegsanleihe wurden in Selters folgende Beiträge gezeichnet:
1. bei der Landesbankstelle zu Selters M. 355 800
2. bei dem Vorschussverein zu Selters " 171 300
3. bei der Annahmestelle der Kreispartkassa " 11 300

Sa. M. 538 400.
Das Ergebnis übertrifft alle früheren Zeichnungen.

[§] **Grenzhausen, 18. April.** Bei der hiesigen Volksbank wurden auf die 8. Kriegsanleihe M. 367 200 gezeichnet, darunter M. 80 000 für die Bank selbst und M. 60 000 für die Gemeinde. — Die Volksbank hat nunmehr bei den 8. Aufnahmen M. 1 684 500 vermittelt.

— **Die besten Wege der Selbsthilfe für das Durchhalten mit der Kleidung** sind gründlich und mit anerkanntem praktischen Verständnis von dem bekannten Verlag Internationale Schnittmanufaktur, Dresden-N. in einer Anzahl praktischer Anleitungen bearbeitet worden. Nichts was zum Kapitel der Kleiderfürsorge gehört, blieb unberücksichtigt. Die nachstehende Ausführung der Titel spricht für die Vielseitigkeit und den Gebrauchswert der Hefte. Es erschienen daselbst: Anleitung, Pantoffeln und Hauschuhe aus allerlei Resten selbst herzustellen, 75 Pfg. Die häusliche Schuhreparatur, 75 Pfg. Anleitung zum Durchhalten mit der Kleidung, M. 1,25. Wie man aus alten Kleidern neue herstellt, 75 Pfg. Die Lösung der Kleiderfrage für die elegante Frau, M. 1.—. Der billige Hut in teurer Zeit, 75 Pfg. Das praktische Kleidbuch, 75 Pfg. Das kleine Buch der Handarbeit, 1.—. Der Nutzen, den jede dieser Anleitungen der um Erhaltung und billige Instandsetzung ihrer Kleider bemühten Frau bieten kann, ist augenscheinlich, und deshalb können diese Hilfschriften, die durch alle Buchhandlungen zu beziehen sind, bestens empfohlen werden.

Brennholz-Verkauf.

Am **Dienstag, den 23. April 1918**, von nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr ab, wird in der Manns'schen Gastwirtschaft in Hilscheid aus dem Schutzbezirk Jägerpfad in den Distrikten 49 u. 50 (Rauschboc) und in Totalität öffentlich meistbietend versteigert:
Eichen: 2 Rmtr. Scheit,
Buchen: 829 " Scheit u. Knüppel,
346 " Reifer 1r Klasse,
Nadelholz: 2 Rmtr. Knüppel.

Königliche Oberförsterei Welschnendorf
verkauft **Montag, den 22. April 1918** von nachmittags 1 Uhr ab in der Wirtschaft von Zerbach zu Arzbach aus dem Schutzbezirk Arzbach D. 40 Sonnenberg, D. 27/28 Kellersberg und Total. D. 34/38 an **Brennholz, Buchen:** 423 Rm. Scheit, 5440 Stück Wellen 3r Kl. Die Holznummern 268 bis 276 werden nicht verkauft. Händler sind zum Verkaufe zugelassen. Holzabfuhr in der Richtung auf Eisenbahnstation Bad Ems und Lindenbach.

Kreispartkassa Unterwesterwald in Montabaur.

Mündelsicher unter Garantie des Unterwesterwaldkreises.
Reichsbank-Girokonto bei der Reichsbankniederstelle in Höhe — Postcheckkonto Nr. 1238 Frankfurt a. M. —

Annahme von Spareinlagen in jeder Höhe gegen tägliche Verzinsung.	Darlehen gegen Hypothek. " " Bürgschaft. (Combard). Faustpfand.
Annahme von Gelddepositen laufende Rechnungen.	Kreditgewährung in laufdr. Rechnung.
Verwahrung u. Verwaltung mündelsicherer Wertpapiere	An- u. Verkauf mündelsich. Wertpapiere.
Bargeldloser Zahlungsverkehr durch Eröffnung provisionsfreier Scheck- und Ueberweisungskonten.	Einzahlung fällig. Zinscheine

Annahmestellen
in Arzbach, Baumbach, Ellenhausen, Ettersdorf, Gadenbach, Grenzhausen, Hirschbach, Magdalen, Mogendorf, Neuhäusel, Selters, Simmern, Stahlhofen.
Kassenstunden von 8 $\frac{1}{2}$ Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags.
Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses:
Vertuch, Kgl. Landrat.

Abendunterhaltung

des **Marienvereins zu Montabaur.**

Sonntag, den 21. April 1918, nachm. Punkt. 5 Uhr,
in Hammerleins Gartenfaal (Bes.: Leo vom Ende.)
Vortragsfolge.

I. Der Weltkrieg.

Allegorisches Festspiel in zwei Aufzügen.

Syra, die christliche Sklavin.

Schauspiel in 6 Akten, von Dr. Faust.

Lebendes Bild.

Eintrittspreise: Erster Platz 1.50, zweiter Platz 80 Pfg.
Der Reinertrag ist zu Wohltätigkeitszwecken bestimmt.

Kaufmännische Privatschule

von

Bernd Bohne, Neuwied

Gegründet 1905. Bahnhofstr. 71.

Gründliche, gewissenhafte Ausbildung in Buchführung, Briefwechsel, Rechnen, Handelslehre usw., Schönheftschreiben, Stenographie und Maschinenschreiben **wird durch den guten Ruf der Schule gewährleistet.**

Prospekt frei. 1000 Anerkennungen.
Das neue Schuljahr beginnt am 8. April und 1. Mai. **Einzelfächer täglich.**

K. A. - Seifenpulver.

Die Kolonialwarengeschäfte und Wäschereien werden gebeten, die Kartenabschnitte und sonstigen Ausweise, welche zum Bezug von K. A. Seifenpulver berechtigen, zu sammeln und diese der zuständigen Behörde (Bürgermeisteramt) abzuliefern. Diese stellt jedesmal eine gestempelte Bescheinigung darüber aus, wieviel Marken abgeliefert worden sind. Nach dieser Bescheinigung, welche mir bis spätestens zum 10. jeden Monats einzuliefern ist, erfolgt prompte Zuteilung.

Franz Henrich,

Kolonialwaren-Großhandlung,
Dillenburg. Telephon 44.

Brennholz-Verkauf.

Königliche Oberförsterei Hirschbach verkauft öffentlich am **Mittwoch, den 24. April 1918** von vormittags 11 Uhr an in der Gastwirtschaft Haubrich in Sessenhausen aus dem Schutzbezirk Sessenhausen Distr. 6b, Schwarze Luf. **Eichen:** 80 Rmtr. Scheit u. Knüppel, 1030 Stück Wellen. **Buchen:** 202 Rmtr. Scheit und Knüppel, 5050 Stück Wellen. **Weißholz:** 37 Rmtr. Scheit und Knüppel, 2610 Wellen.



Gestern erhielten wir die traurige Nachricht, dass unser lieber Sohn und Bruder

der **Kanonier**

Anton Trumm

in einem Feldartillerie-Regiment.

(Sohn des Gemeinderechners Anton Trumm)

am 6. April 1918, im 21. Lebensjahre, in Frankreich gefallen ist.

In tiefem Schmerz:

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Anton Trumm, Gemeinderechner.

Reckenthal, den 18. April 1918.

Im Namen aller verwundeten Kameraden des hiesigen Vereins-Lazarets sagen dem **Marienverein von Montabaur** für ihre glänzende Aufführung, welche zu unserer vollen Befriedigung ausgefallen ist,

unsern herzlichsten Dank.

Besonders danken wir auch dem hochw. Herrn Pfarrer **Weiland.**

Mehrere Verwundete vom Vereinslazarett Montabaur.

Hiesige **Großhandlung** sucht zum sofortigen Eintritt für Versandt und Büro kräftigen, kathol.

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen. Offerten unter **L. 380** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Mädchen

mit Liebe zu Kindern per 1. Mai gesucht.

Frau Alfons Olig II.
Montabaur, Kaiserstraße.

Gemüsepflanzen

in allen Sorten,
Dahlien-Knollen in den schönsten Farben, später auch Tabakspflanzen zu haben

Gärtnerei Grimm,
Wirges.

Zuche 3 bis 4

Holzhauser

für **Eichenstämme** zu fällen bei der Hirsenmühle bei Hirschbach.
Adam Rary, Wirges.

Junger erstklassiger Lahnbulle

13 Monate alt, steht zu verkaufen bei **Wwe. Chr. Schenkelberg,**
Ebernhausen.

Zum 1. Juni suche für mein Manufaktur- u. Konfektions-Geschäft eine tüchtige

Bekäuferin,

welche auch im Nähen erfahren. Pension im Hause. Angebote mit Bild und Zeugnissen erbittet

Simon Herz,
Dierdorf (Bez. Coblenz.)

Abmeldeheine

(Abzugs-Altteste)
vorrätig in der Kreisblatt-Druckerei, Montabaur.

Betten

(Matratzenbetten)

zu kaufen gesucht.
Krankenhaus Montabaur.

Ein junger, hornloser Ziegenbock,

1 Jahr alt, zu kaufen gesucht.
Wilh. Mohr Bsp., Nauort

Möbliertes Zimmer mit Kasse zu vermieten.

Kirchstraße 30.

Fahrrad zu kaufen gesucht.

Allmannshausen Nr. 3.

Tüchtiges Mädchen,

das Melken kann und Landwirtschaft versteht, sof. gesucht.
Wilh. Weber, Unterschhausen.

Lahnbulle,

14 Monate alt, steht zu verkaufen bei **Ant. Wagner, Ebernhausen.**

Zauche fasser

(Handarbeit)
stets auf Lager bei **Kaiser Joseph Bruch,**
Helferskirchen.

Wittwer, 50 Jahre, kath., ohne Anhang, mit einem sehr großen eigenen Geschäft mit großem Nutzen wünscht bekannt zu werden mit einer Dame, Fräulein oder Wittwe, kath., ohne Kinder. Vermögen erwünscht, im Alter von 30-45 Jahren, zwecks späterer

Heirat.

Nur Damen, welche es erlauben, wollen ihre Zuschrift eventl. mit Bild an die Geschäftsstelle dieses Blattes unter Nr. 2560 einschicken. Bild sofort zurück. Strengste Diskretion.

Zuverlässiges Dienstmädchen

sofort od. zum 1. Mai gesucht.
Frau Daurat Strack,
Burgstraße 3.